

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartendar.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

295.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,80 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 18. Dezember 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Italien und der Dreibund.

Zwei Ministerreden.

Rom, 17. Dezember.

Unter größtem Beifall des ganzen Hauses hat der Minister des Äußern Marquis di San Giuliano in der Kammer eine bedeutende Rede über die italienische auswärtige Politik gehalten, wobei er alle wichtigen Tagesfragen streifte.

Bei Erwähnung des Dreibundes als eines Momentes der internationalen Politik, das nach den Proben, in denen es sich bewährt habe, besonderer Propaganda nicht bedürfe, stellte San Giuliano in vielbemerkter Weise die Würdigung der Beziehungen zu Deutschland, die er als intim, warm und herzlich bezeichnete, voran. Der Minister ging sodann auf die Balkanangelegenheiten ein. Dabei erfuhr man mit Ausnahme Griechenlands, von dem er nicht sprach, alle einzelnen Nationen in ihrem Streben um ihre nationale Gestalt eine ruhige Würdigung. Generell sagte San Giuliano über Italiens Stellung zur Balkankrise: Italien beharre bei dem Grundsatz, daß seine Großmacht aus der gegenwärtigen Orientkrise territoriale Vorteile ziehen soll. Die Aufrechterhaltung territorialen Statusquo und des gegenwärtigen Gleichgewichts der Großmächte im Mittelmeer sei das Ziel seiner Politik.

Der Minister schloß mit der begeistert aufgenommenen Versicherung, daß die Zeiten der Demutspolitik für Italien für allemal überwunden sind. Nach Giuliano sprach der Ministerpräsident Giolitti, der die Äußerungen des Ministers noch einmal besonders unterstrich.

Unterstützung hinderreicher Familien.

Als Folge der Wehrvorlage.

Berlin, 17. Dezember.

Gleichzeitig mit der Einbringung der Wehrvorlage hat der dadurch bedingten höheren Einziehung von Steuern hatte die Reichsregierung ihre Absicht kundgegeben, hinderreichen Familien, die bedürftig sind und deren Söhne Soldat werden müssen, eine Unterstützung in Form einer Aufwandsentschädigung zu gewähren. Auch wird hierzu jetzt folgendes bekanntgegeben:

In dem Gesetz, betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1913 ist bekanntlich die Zahlung von Aufwandsentschädigungen an solche Familien vorgesehen, von denen bereits drei Söhne ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht im Reichsheer oder in der Marine als Unteroffiziere oder Gemeine genügt haben oder noch genügen, und zwar in Höhe von 240 Mark für das Jahr während der gleichen gesetzlichen Dienstzeit eines jeden weiteren Sohnes in denselben Dienstgraden. Zurzeit sind die beteiligten Ressorts mit der Ausarbeitung der erforderlichen Ausführungsbestimmungen beschäftigt. Über die zahlreichen Anträge, die auf Grund der neuen Bestimmungen an die zuständigen Reichs- und Staatsbehörden gerichtet werden, kann daher augenblicklich noch nicht entschieden werden. Es steht indes so viel fest, daß die Beträge nachträglich in Halbjahresraten gezahlt werden sollen.

Better heißt es hierzu in der amtlichen Bekanntmachung: Da die Vorschrift über die Zahlung von Aufwandsentschädigungen gleichzeitig mit der neuen Wehrvorlage am 1. Oktober 1913 in Kraft getreten ist, wird die erste Halbjahresrate im Betrage von 120 Mark Anfang April 1914 zur Auszahlung gelangen. — Mit dieser ersten Halbjahresrate kommt die Regierung fraglos einem großen Bedürfnis entgegen.

Ein amerikanisches „Panama“.

Riesenunterkühlungen.

Newyork, 17. Dezember.

Im hiesigen Publikum herrscht eine große Erregung über eine Blättermeldung, nach der beim Bau des Panamakanals Unternehmungen vorgekommen sind, die selbst im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten ziemlich einzig dastehen. „Unbegrenzte Kommissioren“ für die Verpflegung der Arbeiter am Panamakanal hatten nämlich in Europa etwa 5.200.000 Mark Abschlüsse gemacht. Von diesem Geld sollen sie ohne Wissen ihrer vorgesetzten Behörden Summen erhalten haben, die sie in die eigene Tasche stecken wollten. Es ist nicht so sehr die Höhe der unterschlagenen Summen, über die man sich erregt, sondern der Umstand, daß es sich um staatliche Beamte handelt, denen man ein außerordentlich weitgehendes Vertrauen entgegengebracht hat. Es stehen in der Angelegenheit zahlreiche Verhaftungen bevor.

Kardinal Rampollas Tod.

Su dem Hinscheiden des an Brustbräune gestorbenen Kardinals Rampolla, des ehemaligen päpstlichen Staatssekretärs, wird uns berichtet:

Einer der Mächtigen dieser Erde hat seine Augen geschlossen, obwohl keine Krone sein Haupt bedeckte; auch nicht die dreifache Papstkrone, für die er bei der letzten Papstwahl einer der aussichtsreichsten Kandidaten schien. Kardinal Rampolla ist tot, der Staatssekretär des früheren Papstes, Leo XIII. Siebzig Jahre ist der große Kirchenpolitiker alt geworden. Noch in der letzten Zeit nahm man an, daß sein klassischer Römerkopf doch noch einmal mit der Tiara geschmückt werden würde. Er starb in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch.

Kardinal Rampolla war verantwortlicher Minister beim Heiligen Stuhl unter Papst Leo XIII. Das österr. reichliche Kaiserhaus erhob Einspruch gegen seine Wahl zum Papst, als nach dem Tode Leos XIII. er und Kardinal Gotti sich als „papabiles“, als bevorzugte Kandidaten, gegenüberstanden. Bei dieser Sachlage wurde im Konklave ein dritter gewählt, der damalige Kardinal-Erzbischof Sarto von Venedig, der jetzt als Pius X. die Geschichte der Kirche lenkt. Rampolla trat sein Amt dem aus Spanien stammenden Kardinal Merry de Val ab und tauchte in die Dämmerung seiner reichen Bibliothek als einfacher Kurienkardinal unter.

Während es augenblicklich heißt, daß der Heilige Stuhl mit dem Plan umgehe, auf die ehemalige weltliche Herrschaft des Papstes zu verzichten und mit dem Königreich Italien Frieden zu schließen, blieb Rampolla der unentwegte Befürworter der früheren Anschauungen. Für ihn blieb Italien der ungerechte Eroberer, und infolgedessen wandte er seine politischen Ziele von dessen Verbündeten ab und neigte sich den Gegnern des Dreibundes, Frankreich und Rußland, zu.

Aber auch dort wurden ihm große Enttäuschungen. Frankreich proklamierte die Trennung zwischen Kirche und Staat.

Auf der Höhe seines Einflusses stand der Verstorbenen wohl im Jahre 1893. Frankreich und Rußland fanden sich damals, man sprach während der französisch-russischen Verbrüderungsfestlichkeiten davon, daß der „Vereinigung der Völker“ auch wohl die „Vereinigung der Geister“ folgen werde und meinte damit die Rückkehr Rußlands in den Schoß der römisch-katholischen Kirche. Solcher Folgerungen stand natürlich Rampolla fern, dazu war er ein zu kluger Staatsmann, aber die untergeordneten Geister, die derartigen Hoffnungen Raum ließen, bezogen sich doch auf des Verstorbenen Macht und Ansehen. Im gleichen Jahre, 1893, erhielt Kardinal Rampolla vom Deutschen Kaiser den Hohen Orden vom Schwarzen Adler.

Am Ende seines Lebens mußte sich dieser einst so hochgestellte Kirchenfürst sagen, wie fast alle Mächtigen vor ihm: Alles ist eitel! Seine gewaltigen Pläne blieben unausgeführt, der Abfall Frankreichs und Portugals von der Kirche schlugen ihm bittere Wunden. Kardinal Rampolla blieb stets in seinem Verzuge ein guter Sizilianer, dem heißes Blut durch die Adern kochte. Nun steht sein rasselndes hämmendes Puls still — einer der Mächtigen dieser Erde hat die Augen geschlossen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Von einem Trinkspruch des Kaisers wird aus München gemeldet. Bei der Galatafel erwiderte der Kaiser auf eine Ansprache des Königs von Bayern in längeren Ausführungen, wobei er besonders betonte: „In der Erfüllung meiner kaiserlichen Aufgabe, deutsche Ehre und deutsche Wohlfahrt im Reiche und in der Welt zu schützen und zu mehren, habe ich mich der Unterstützung meiner hohen Verbündeten erfreuen dürfen. Ich weiß es besonders zu schätzen, daß in Eurer Majestät mir ein Mitarbeiter von reicher Erfahrung zur Seite steht und ein Freund, mit dem ich mich auch durch Zuneigung des Herzens verbunden fühle. Ich bitte Eure Majestät, mir Ihre gnädige, freundschaftliche Gesinnung auch fernerhin zu bewahren.“

+ Von einer Besteuerung der Rindholzfasermittel dürfte das Reichsfinanzamt vollständig Abstand nehmen. Man ist zu der Überzeugung gekommen, daß die Besteuerung der Rindholzfasermittel, in der Hauptsache der Taschengeräte, mit Schwierigkeiten verbunden sein würde, die in keinem Verhältnis zu dem Ertrage der Steuer stehen würden.

+ Eine Vorlage zur Bekämpfung der Fabrikation von Malzwein wird dem Bundesrat in nächster Zeit an-

gehen. Im Reichstag ist wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, daß durch die Malzweinfabrikation, die in täuschender Weise Traubenweine nachzumachen versteht der Weinbau und der Weinhandel geschädigt werden. Um die strafbare Nachahmung von Wein besser als bisher verhindern zu können, sollen neue Vorschriften erlassen werden, um Zuwiderhandlungen noch mehr als bisher unendlich zu machen.

+ Die bayerische Reichsratskammer hat für den zurückgetretenen zweiten Präsidenten von Auer den Staatsminister a. D. Grafen v. Erailshelm und zum zweiten Sekretär an Stelle des verstorbenen Freiherrn v. Franckenstein den Grafen v. Stauffenberg gewählt und sodann der Stat des königlichen Hauses einschließlich Erhöhung der permanenten Stipendien übereinstimmend mit der Kammer der Abgeordneten angenommen.

+ Die Verhandlungen der Reichstagskommission zur Vorberatung für das Konkurrenzengesetz haben in den Handlungsbildungstreffen den Eindruck hervorgerufen, als ob der Entwurf wahrscheinlich im Reichstage nicht verabschiedet werden wird. Diesen Eindruck hat die letzte Regierungserklärung in der Kommission noch verstärkt. Verschiedene Handlungsbildungsverbände haben sich neuerdings auf den Standpunkt gestellt, daß es besser sei, das Gesetz scheitern zu lassen, als die Bestimmungen, die die Regierung in das Gesetz einschalten will, anzunehmen. Als Mindestforderung werden von diesen Verbänden aufgestellt: das Verbot der Konkurrenzklause für alle Angestellten bis zu 2000 Mark Gehalt und Entschädigung für die höher besoldeten Angestellten während der Dauer des Konkurrenzverbots mindestens in Höhe der Hälfte ihres Einkommens. Die Beratungen der 12. Kommission des Reichstags werden im Januar fortgesetzt werden, es soll darauf gedrungen werden, daß alsbald in der Kommission eine endgültige Entscheidung fällt.

Oesterreich-Ungarn.

+ Die Flottenvermehrung, wie sie die Regierung gefordert hat, ist von der österreichischen Delegation angenommen worden. Im Laufe der Debatte bekämpfte der Marinekommandant Haus die Einwendungen der sozialistischen Redner wegen des Baues von Dreadnoughts und führte mehrere Beispiele aus den jüngsten Kriegen an, um die große Bedeutung der Seeherrschaft für den Ausgang eines Krieges darzutun. Welche unheilvollen Folgen eine Vernachlässigung der Seerüstungen haben könne, habe sich jüngst im Balkankrieg gezeigt. Unterseeboote und Minen allein genügen keineswegs zum Schutz der Küste oder des Handels. Auf eine Anfrage, warum die Flotte mobilisiert worden sei, erklärte der Marinekommandant, die Flotte sei überhaupt nicht mobilisiert sondern nur in Dienst gestellt worden. Drei Reservejahrgänge seien einberufen, ein Jahrgang zurückbehalten worden. Offiziere und Ärzte der Reserve aber seien nicht einberufen worden.

Albanien.

+ Der Fürst von Albanien, Prinz Wilhelm von Wied, wird am 15. Januar seinen feierlichen Einzug in das neue Fürstentum halten. Der Fürst wird nicht in Valona, sondern bis auf weiteres in Durazzo residieren, weil dort der einzige relativ leicht ins Land zu lebende und bewohnbare Regierungssitz befindet. Den Prinzen wird eine internationale Eskorte nach Durazzo geleiten, nach dem inzwischen alle Großmächte ihre Zustimmung zu seiner Thronbesteigung gegeben haben.

Aus In- und Ausland.

Strasburg i. G., 17. Dez. Die Verhandlung gegen den Leutnant v. Forstner wegen der Vorkommnisse in Dettweiler findet diesen Freitag, den 19. Dezember, am 22. Dezember vor dem Kriegsgericht in Strasburg statt.

London, 17. Dez. Der Marineminister Churchill erklärt, daß die Meldung, er werde mehrere Wochen in Deutschland verbringen, gänzlich unbegründet sei. Ob sich das Dementi nur auf die Dauer seines Aufenthalts in Deutschland bezieht, geht aus der Meldung nicht hervor.

Madrid, 17. Dez. Die amtlich aus Tetuan gemeldet wird, hatte eine spanische Abteilung einen dreitägigen Kampf gegen starke feindliche Streitkräfte zu bestehen. Die Marokkaner wurden durch Artilleriefeuer zurückgetrieben und erlitten große Verluste. Auf spanischer Seite wurden fünf Mann getötet und acht verwundet.

Mexiko, 17. Dez. Aus Chihuahua sind noch weitere 200 Flüchtlinge in El Paso eingetroffen, darunter Deutsche, Italiener, Franzosen und Spanier. Sie erklärten, daß das von spanischen Käufern in Chihuahua zurückgelassene Eigentum durch Auktion verkauft worden sei. Der Erlös sei in die Kasse der Insurgenten gewandert.

Hof- und Personalsnachrichten.

+ Das Kaiserpaar ist Mittwoch mittag um 12 Uhr von München kommend wieder in Potsdam eingetroffen.

+ Wie aus Kassel gemeldet wird, soll Prinz Joachim von Preußen, der Sohn des Kaisers, demnächst zur Dienstleistung an dem dortigen Oularen-Regiment Nr. 14 kommandiert werden. Der Prinz wird im sogenannten Prinzenpalais Wohnung nehmen.

+ In Konstantinopel will man wissen, der türkische Botschafter in Berlin General Rahmud Rukhtar-Pascha werde auf einen höheren Posten berufen und durch den Oberstleutnant Enver-Bey ersetzt werden.

+ Eine Meldung von Verlobungsgerüchten am bayerischen Hof kommt aus München. Es heißt, die

Prinzessin Adelaunde von Bayern, eine Tochter Königs Ludwigs, werde sich mit dem Herzog von Urad verloben. Es heißt aber auch ferner, daß der Kronprinz Rupprecht sich nun doch wieder vermählen werde, und zwar wird, wie früher schon, so auch neuerdings, als seine Auserwählte die Gräfin Maria Annunziata von Österreich, eine Stieftochter des Thronfolgers Franz Ferdinand, genannt. Die Gräfin ist 37 und der Kronprinz 45 Jahre alt.

Die Großherzogin von Luxemburg wird sich im Laufe des Januar nach dem Haag begeben, um der Königin von Holland einen Besuch abzustatten.

Der Prinz Heinrich der Niederlande ist zum Besuch des Großherzogs in Schwerin eingetroffen.

Der österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, vollendete am 18. Dezember sein 50. Lebensjahr. Hierzu schreibt die offizielle Norddeutsche Allgemeine Zeitung: Auch in Deutschland wenden sich an diesem Tage warme Sympathien dem hohen Herrn zu, dessen Bild in starker, erster Mannlichkeit vor den Augen der Zeitgenossen steht. Ehrerbietige Glückwünsche gelten dem treuen Freunde unseres Kaisers, dem selbstbewußten Mitarbeiter an der Erhaltung der Weltmacht Österreich-Ungarns zu Lande wie zur See, dem Vorkämpfer für ein kaisertreues Oesterreich, mit dessen Zukunft sich Deutschland eng verbunden fühlt.

Das Schicksal der Agäischen Inseln.

Eine englische Note.

London, 17. Dezember.

Schon seit dem italienisch-türkischen Kriege, in dem die Italiener einen großen Teil der türkischen Inseln im Agäischen Meer besetzt haben, ist das endgültige Schicksal dieser wirtschaftlich und strategisch wichtigen Inseln ungewiss. Ganz voran wurde dann die Frage durch den Krieg der Balkanstaaten, besonders Griechenlands, gegen die Türkei. Die an der Regelung dieser Frage speziell interessierte britische Regierung hat nun durch ihren Minister des Äußeren, Sir Edward Grey, eine Botschaft an die Mächte gerichtet, in der es u. a. heißt:

Sir Edward Greys Absicht hierbei war nicht, zu fragen, die mit den Ereignissen der letzten Balkankonferenz in Verbindung ständen, aufzuwerfen, sondern nur, den auf der Botschaftsvermittlung vertretenden Regierungen konkrete Vorschläge für eine unparteiliche und schnelle Abklärung der noch nicht entschiedenen Einzelheiten zu machen, die zu Klärungen und weiteren Schwierigkeiten führen könnten, wenn sie unerledigt blieben. Die britische Note umfaßt zehn Paragraphen, die unter drei Rubriken fallen: 1. Eritus und die Inseln innerhalb deren die Griechen die an Albanien fallenden Gebiete zu räumen haben; 2. die Agäischen Inseln, die von Griechenland okkupiert sind; 3. die von Italien okkupierten Inseln. Was die Agäischen Inseln betrifft, die von Griechenland okkupiert sind, so weist die Note darauf hin, daß die Konventionen, die von Griechenland mit Bezug auf Eritus verlangt wurden, durch eine Kompensation in den Agäischen Inseln ausgeglichen werden sollten. Der frühere Vorschlag, daß Griechenland Chios und Mollene aufgeben solle, wird jetzt fallen gelassen, und es wird nur eine Garantie dafür verlangt, daß Griechenland auf den Inseln keine Befestigungen und keine Flottenstationen aufbauen soll, und ferner eine Garantie gegen Kontingente von der gegenüberliegenden Küste. Mit Ausnahme von Ambros und Tenedos sollen alle diese Inseln in griechischem Besitz bleiben. Mit Bezug auf die Agäischen Inseln, die von Italien okkupiert sind, wird vorgeschlagen, daß die Türkei zurückgegeben werden sollen, wenn der Friedensvertrag von Lausanne ausgeführt ist, und die Inseln sollen dann eine gewisse Selbstregierung unter dem Sultan erhalten. Da die Fortsetzung der Verhandlungen, wonach die Militär- und Zivilbehörden in Tripolis zurückgerufen worden sind, so könnte der Friedensvertrag von Lausanne nicht im wesentlichen als ausgeführt betrachtet werden, obwohl sich einige wenige türkische Offiziere entschlossen haben, sich mit den Arabern zu identifizieren.

Die englische Note beschäftigt sich dann auch noch mit Albanien und erklärt, daß die Abgrenzung der griechisch-albanischen Grenze der internationalen Kommission überlassen bleiben müsse. Die Räumung durch die Griechen hätte nach dem Beschluß der Mächte bis zum 31. Dezember stattfinden sollen. Es war jedoch Voraussetzung, daß die Arbeiten der Kommission bis zum 30. November ab-

geschlossen sein würden. Da dies nicht der Fall war, wird jetzt vorgeschlagen, daß die Räumung Mitte Januar vollendet sein soll.

Garantie bei Weihnachtseinkäufen.

(Blauderei von unserem juristischen Mitarbeiter.)

Die Bausatzettel sind hervorgeholt, und alles, was sich Eltern, Kinder, Verwandte, Hausgenossen wünschen, wird rühmend, möglichst alles, soweit das Geld reicht, und Weihnachtspfeile es ja meist recht weit zu reichen. Alle Wünsche sollen befriedigt werden, und mühte man auch durch zehn oder zwölf Geschäfte laufen, um das Gewünschte endlich zu bekommen oder zu bestellen. Und möglichst gut soll es sein, haltbar, damit die Freude lange dauert, und das „leibbare Lustschiff“ nicht schon am Weihnachtsabend verfaßt, und das neue Kleid noch am Neujahrstag wenigstens zu tragen ist.

Wie oft wird wohl um die Weihnachtszeit in den Geschäften die Frage gestellt werden: „Ist das auch wirklich haltbar?“ Ist das Silberstück auch wirklich unzerbrechlich? Die Waare auch wirklich prima Qualität? Und wie oft werden die Verkäufer mit verbindlichem Lächeln die ewige Haltbarkeit bestätigen und für Dauer Garantie leisten. Und nachher? Stoff und Silberstück tragen nicht der Zeit, sondern der Garantie; ihr „Glans“ schwindet bald. Und so mancher Weihnachtseinkäufer wird in die Lage kommen, sich die Frage vorzulegen, was hat es mit der Garantie auf sich? Gibt sie dem Käufer besondere Rechte, die er sonst nicht hat? Was kann er tun, wenn die garantierte Eigenschaft nicht vorhanden ist, der garantierte Zustand nicht anhält? Eine unbedingt sichere, für alle Fälle ausreichende Antwort wird dem besorgten Käufer der Jurist auch nicht geben können, denn der Begriff der „Garantie“ ist kein feststehender; er bedeutet nicht überall dasselbe, und die Parteien können etwas ganz verschiedenes damit meinen, und wie überall, wird es auf den Willen der Parteien ankommen. Aber der Jurist kann wenigstens durch Aufzählung einiger Beispiele Fingerzeige für die zu findenden Lösungen geben.

Vor allen Dingen ist zu bemerken, daß das Garantieversprechen ernsthaft sein muß, wenn es überhaupt eine Bedeutung haben soll; und diese Ernsthaftigkeit wird sich am besten aus der Bestimmtheit ergeben. Alle ganz allgemein gehaltenen Garantieversprechen sind unwirksam, weil sie eben nur Nebensachen sind. Wer Ware verkauft und „prime prima Qualität“ garantiert, garantiert nichts; wer „einig haltbare, unverwundliche Stoffe“ verkauft, garantiert auch nichts; wer „das Beste, was es in dieser Art gibt“, „das Beste, was hier am Plage zu haben ist“ verkauft, garantiert auch nichts, denn das alles sind Nebensachen, die jeder Bestimmtheit entbehren. Wenn wir aber z. B. Chinawaren kaufen wollen, dies dem Verkäufer ausdrücklich zu erkennen geben, und er uns dann die Waren verkauft „garantiert in China hergestellt“, so ist diese Garantie, um mit dem Gesetze zu sprechen, eine zugesicherte Eigenschaft. Und das gibt dem Käufer das Recht, später, wenn sich herausstellt, daß die Ware keine Chinaware ist, vom Verkäufer zurückzutreten, den Kaufpreis zu mindern und Schadenersatz wegen Nichterfüllung zu verlangen. Diese Rechte muß der Käufer aber in sechs Monaten seit der Ablieferung der gekauften Ware an ihn geltend machen, es sei denn, daß der Verkäufer wußte, die Waren seien keine Chinawaren. Ist diese Frist von sechs Monaten abgelaufen, so muß er den vollen Kaufpreis bezahlen, und um dieser Notwendigkeit zu entgehen, wird er gut tun, sofort den Verkäufer in Kenntnis zu setzen, wenn er den Mangel kennt; dann kann er nämlich, sobald die Anzeige innerhalb der sechs Monate nach Entgegennahme der Kaufsache gemacht ist, auch noch nachher den Kaufpreis verweigern. Die Frist von sechs Monaten für Geltendmachung der Mängel ist eine sehr kurze, und hierbei spielt wieder die Garantie eine Rolle. Übernimmt z. B. der Verkäufer für eine Uhr eine „zweijährige Garantie“, so kann das heißen, daß die Frist für Geltendmachung der Mängel statt sechs Wochen zwei Jahre betragen soll, daß also der Käufer bis zum Ablauf dieser Zeit noch immer die erwähnten Rechte haben soll; es kann aber auch heißen, daß der Verkäufer zwar zwei Jahre lang für Mängel einstehen will, aber nur dann, wenn der Käufer sofort nach Entdeckung des Fehlers, mindestens aber sechs Monate nach Entdeckung des Fehlers, seine Rechte geltend macht.

Ähnlich wird es bei der Garantieübernahme für ein Fahrrad sein. Hierbei ist aber noch zu beachten, daß die Parteien wohl meist nicht sagen wollen, daß der Käufer der Uhr oder des Fahrrades wegen des geringsten Fehlers, für den den Verkäufer noch dazu oft nicht die Schuld trifft, die

oben erwähnten Rechte geltend machen kann. Es ist überhaupt eine allgemeine Vorbedingung, die für den Kaufvertrag gilt, daß unerbittliche Fehler vom Verkäufer nicht zu vertreten sind. Woher sollte es auch führen, wenn der Käufer beispielsweise eine Uhr deshalb zurückgeben könnte, weil sie eine kleine kaum sichtbare Schramme zeigt oder das Gehäuse, weil eine Speiche ein wenig verbogen ist? Das würde gegen Treu und Glauben verstoßen! Darum wird für geringe Mängel die Garantiefrist meist etwas anderes bedeuten; der Verkäufer wird sich verpflichten wollen, etwa auftretende Mängel zu beseitigen, und zwar ohne Entgelt. Der Uhrhändler oder Fahrradhändler wollen mit der Garantie also sagen, daß sie notwendigerweise vom Käufer nicht durch vorläufiges oder fabriktüchtiges Handeln verschuldet Reparaturen ohne Entgelt machen wollen.

Die Zufriedenheit einer Garantie hat also im wesentlichen drei Bedeutungen: welche von ihnen trifft, ist Sache des einzelnen Falles; daraus ergibt sich auch, welche Rechte der Käufer hat; aber der Jurist kann dem Käufer zur Weihnachtszeit nur den Rat als den besten geben, den ihm ein alldenkliches Sprichwort in sich birgt: Augen auf, Kaufst du Kauf.

Dr. jur. B. Albert.

Lokales und Provinzielles

Wertblatt für den 19. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ¹⁰	Mondaufgang	10 ¹⁰
Sonnenuntergang	8 ⁴⁴	Monduntergang	11 ¹⁰

1594 Gustav (II.) Adolf von Schweden in Stockholm geb. — 1741 Nordpolarreise über Bismarck auf der Veringinsel geb. — 1878 Amerikanischer Schriftsteller Edgar Taylor in Berlin geb. — 1909 Tragödin Clara Fiegler in München gest.

Der Weihnachtsstern. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis daß er kam und stand oben über, da das Kindlein war. Also lautet der Bericht im Evangelium des Matthäus. Die Forscher haben diese Angabe aufgenommen und den Stern gesucht, der die Weisen des Morgenlandes bis zur Krippe zu Bethlehem einleitete. Allein keines der Wundergestirne, die wir kennen oder die sorgsamsten chinesischen Aufzeichnungen nennen, kann rechnungsmäßig bis zu jener Zeit verfolgt werden, da das Wunder der Geburt Christi der Menschheit sich offenbarte. So wurde denn jener merkwürdige Komet, der alle 74 bis 76 Jahre in die Nähe der Erde kommt, der Halleische, als die magische Kraft betrachtet, welche die Magie Chaldaas hinzog nach Palästina. Nach wenigen Jahren wird aber auch wohl diese Annahme als irrig zurückgewiesen werden. Was verschlägt das? Die Seele der Gläubigen braucht nicht gestört zu werden durch nächtliche Berechnungen. Der Weihnachtsstern, auf dessen Wiederkehr die rechnenden Astronomen vergeblich warten, leuchtet jedes Jahr im hellsten Glanze über den Dächern der selig Gläubenden und führt sie gleich den heiligen Königen aus träumerischen Geländen zu den Stätten, wo die Liebe wohnt.

Hachenburg, 18. Dezember. Wie in jedem Jahre, so veranstaltet auch dieses Jahr die Kleinkinderbewahrschule eine Weihnachtsfeier, die am 1. Festtage nachmittags 4^{1/2} Uhr in der Festhalle stattfindet. Die Feier wird ausgeführt mit einem Weihnachtsspiel und Dekorationen. Zum Schluß wird das Lustspiel „Tropföpfchen“ von Dr. R. W. Hohenhausen aufgeführt.

Vom Weiterwald, 16. Dezember. Einen empfindlichen Verlust erlitt ein Arbeiter, der an der Verladestelle der Gewerkschaft Storch und Schöneberg in Niederbarnheim beschäftigt ist. Der Mann steckte seine Löhne (über 100 Mk.) in seine Rocktasche und ließ das Rockstück im Aufenthaltsraum zurück. Bei seiner Rückkehr war die Löhne verschwunden und von dem Täter nichts zu entdecken.

Neuwied, 17. Dezemb. (Strafkammer.) Der Schweinehändler Friedrich R. 2. zu Höchstendbach hatte wegen Verletzung des § 2 der auf Grund des Viehsteuergesetzes erlassenen landspolizeilichen Anordnungen des Räteungesprächigen zu Wiesbaden vom 16. Januar 1913 vom Amtsamt in Hachenburg einen Strafbefehl über 10 Mk. ev. 2 Tagen Gefängnis erhalten. Auf eingeleiteten Einspruch hatte das Amtsgericht den Straf-

bei ihrem Debut. Er horchte erst überrascht und ungläubig auf und sah betroffen zu ihr hinüber. Und dann lag er sich einspinnen in die herzbewegenden Töne. Ein schmeichelndes Wohlklang hüllte sie seine Seele ein. Eva gab ihr Bestes heute. Was ihr schmeichelt, was sonst ängstlich in sich verschloß, das ließ sie in Tönen ausströmen, die alle Zuhörer mit Zauberkraften umschlangen.

Als sie, nach dem ersten Stück pausierte, verlangten alle stürmisch nach weiteren Darbietungen — nur Götz und Silvie nicht. Silvie, weil sie der Reiz zu verzagen drohte, und Götz, weil eine seltsam weiche, traumhafte Stimmung über ihn gekommen war, die ihn so mächtig einhüllte, daß er sie nicht verschrecken wollte.

Eva begann von neuem. Sie wußte nicht, daß ihr Götz in das Gesicht sehen konnte. Nur mit einem Blick hatte sie ihn vorhin gestreift, als die anderen um die Fortsetzung ihres Spiels baten. Er hatte diesen Blick nicht bemerkt. Sie sah, daß er in Gedanken verfunken war. Wahrscheinlich achtete er gar nicht auf ihr Spiel. Es trankte sie nicht. Im Gegenteil, sie fühlte sich freier und ungezwungener und vertiefte sich rüchhaltslos in ihr Spiel.

Götz blühte jedoch, nun sie wieder spielte, mit großen, forschenden Augen in das feine, ernste Mädchenbild, in dem sich alle Empfindungen der Seele wiederpiegeln. Auf der jungen Stirn lag ein Hauch von Bedenken, der feingekrümmte Mund war fest geschlossen und rief charakteristischer, und in den großen dunklen Augen lag ein Ausdruck der Weltentfremdung. Er empfand, daß mit ganzer Seele beim Spiel war, daß sie von ihrem eigenen, innersten Sein etwas hergab und daß es dieses etwas war, was ihrem Spiel die höchste Weihe gab. Er allein wußte voll und ganz die künstlerische Eigenart ihres Spiels zu schätzen, weil er viel mehr Musikverstand, viel feineres ästhetisches Empfinden besaß als die anderen Zuhörer.

Bewegungslos sah er auf seinem Sessel und ließ die Augen nicht von ihrem Gesicht. Fortsetzung folgt.

Aus erster Ehe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

37) Nachdruck verboten.

Gleich den andern sah er erwartungsvoll zu Eva hinüber. Sie trug heute ein luftfreies, weißes Kleid von festem Watstoff, wie es zum Tennis passend war, von einfacher Machart. Aber elegant und fleißig war es ganz gewiß. Sie sah entzückt darin aus.

„Komm doch, Eva. So gut wie Silvie spielt Du sicher“, sagte Fritz herzlich. Silvie zuckte zusammen und warf Eva einen gebissigen Blick zu.

Eva zögerte noch immer. Da trat Götz einige Schritte näher und sagte mit seiner eigentümlich metallisch klingenden Stimme: „Vorwärts! Wir warten.“

Wie unter einem Bann erhob sich Eva und trat auf den Platz.

„Ich spiele mit Dir, Fritz“, bat sie halblaut, sich neben diesem aufstellend.

„Schön! Also los. Achtung!“ rief Fritz. Das Spiel begann. Eva hielt sich gut. Ihre Wangen glühten. Der Spieleifer nahm sie gefangen. Wie ein Pfeil flog sie hin und her. Ihre Gestalt bog sich geschmeidig auf und nieder, und ihre Bewegungen waren grazios und kraftvoll zugleich.

Götz sah einige Male so interessiert zu ihr hinüber, daß er einige Chancen veräußerte und von Jutta ausgescholten wurde.

Fritz und Eva hatten gesiegt, als das Spiel zu Ende war. Ein aufziehendes Gewitter mahnte zum Aufhören. Der Wind hatte sich erhoben. Man warf die Jaden über. Götz half Eva beim Anziehen.

„Sie spielen ja ganz famos, Eva“, sagte er, lächelnd in ihr noch vom Spieleifer glühendes Gesicht blickend. Sie schüttelte den Kopf.

„Es ging heute nur besonders gut“, sagte sie leise, ohne ihn anzusehen.

„Sie haben ihre Fehler immer noch nicht abgelegt. Sehen Sie mich doch an“, schalt er lächelnd.

Sie trat rasch von ihm fort an Juttas Seite und

hing sich in deren Arm. Die beiden Hetzen schritten hinter den Schwestern her.

„Sie ist schon wie ein sturmverschlagener Vogel“, dachte Götz. „Man muß sie erst zutraulich machen.“

Silvie war schon während des Spiels der anderen hineingegangen und hatte ihrer Mutter empört erzählt, daß man Evas Gesellschaft vorgezogen habe. Sehr streng nahm es Silvie nie mit der Wahrheit. Frau von Woltersheim war daher auch verstimmt, als man beim Tee zusammensaß. Aber sie beherrschte sich besser als Silvie, und niemand merkte es ihr an.

Das losbrechende Gewitter hielt die Herrschaften im Zimmer fest. Auch als es vorüber war, konnte man nicht hinaus, da der Regen Weg und Steg aufgeweicht hatte. So ging man in das Musikzimmer. Diesmal ließ sich Silvie nicht lange bitten. Sie ging ohne Auforderung zum Flügel und gab einige ihrer Glanzleistungen zum Besten. Sie spielte mit großer Fertigkeit und Bravour, aber ihrem Spiel fehlte die Seele, das echte, künstlerische Empfinden. Auch war ihr Anschlag hart und grell. Unter Evas Fingern pflegten die Töne weicher und voller hervorzuklingen.

Als Silvie endlich, anscheinend sehr ungern, den Platz am Flügel freigab, schien es, als hätten alle außer Götz und Frau von Woltersheim darauf gewartet. Sofort verlangten alle stürmisch danach, daß Eva nun spielen und singen sollte. Götz Herrenfelde sah erstaunt auf und zog ein wenig die Stirn zusammen. Er liebte gute Musik sehr. Aber schon Silvies Spiel rechnete er nicht zur guten Musik und war ihm kein Genuß. Seinem Empfinden tat der harte Anschlag und die seelenlose Virtuosität weh. Nun machte er sich auf eine naive Schulmädchenmusik gefaßt. Er setzte sich aber so, daß er ihr Gesicht sehen konnte. Wenn er für seine Ohren keinen Genuß haben sollte, wollte er sich wenigstens mit den Augen schadlos halten. Daß das kleine Monstrum sich zu einer lieblichen Augenweide entwickelt hatte, war nicht zu leugnen.

Eva begann zu spielen. Und nun erging es Götz Herrenfelde, wie es ihrer ganzen Familie ergangen war

aufrecht erhalten. Die Berufung des Angeklagten
Erfolg, er wurde freigesprochen.
Wiesbaden, 16. Dezember. Die Kaufmanns-Erholungs-
heime in Traunstein und im Taunus bei Wiesbaden,
während des ganzen Jahres im Betrieb sind,
für die Weihnachtstage zahlreiche Anmeldungen
erhalten. Wer sich dort noch Plätze sichern will, tut
gut, sich schnellstens an die Geschäftsstelle der
Kaufmanns-Erholungsheime in Wies-
baden zu wenden.
Frankfurt a. M., 15. Dezember. Der Verband länd-
licher Genossenschaften Raiffeisenischer Organisation in
Hessland zu Frankfurt a. M. hielt gestern im Börsensaal
den diesjährigen Verbandstag ab unter Leitung des
Verbandsdirektors Dr. Nolden-Frankfurt a. M. und in
Anwesenheit von 159 Delegierten und zahlreichen Gästen
aus allen Teilen des Regierungsbezirks Wiesbaden.
Vizepräsident Rieß von Scheuernschloß-Frankfurt a. M.,
der sich mit Leib und Seele als Raiffeisen-Mann bekennt,
Regierungsrat Professor Dr. Fresenius-Wies-
baden als Vertreter der Landwirtschaftskammer für den
Regierungsbezirk Wiesbaden, der Direktor der hessischen
Landesbank, Klaus-Wiesbaden, Direktor Petitjean-Wies-
baden uvm. wohnten den Verhandlungen an. Der Ver-
bandsdirektor erstattete den Jahresbericht für 1912. Das
Jahr 1912 war sowohl für den Verband als auch für
seine Glieder ein Jahr reicher, fruchtbringender Arbeit.
Am Jahresabschluss waren dem Verbande angeschlossen
133 Kreditgenossenschaften, sämtlich mit unbeschränkter
Haftung, 17 Wingen-reine, 5 An- und Verkaufsgenossen-
schaften, 4 Viehdarlehns-genossenschaften, 3 Molkereigenos-
schaften, 2 sonstige Genossenschaften. Neu gegründet
wurden die Darlehnskassen zu Baumbach (Unterwester-
waldkreis), Donsbach (Dillkreis) und Endbach (Kreis
Hochtaunus) sowie der Verein der Weingutsbesitzer in
Hochtaunus. Aufgelöst wurden die Darlehnskassen zu
Lamberg, Hausen (Kreis Limburg), deren Schicksal die
Landesbankdirektion Kass. b. Siegelte, Bohl (Unterlahn-
kreis), Hertenbach (Unterlahnkreis), die Wingen-reine Gauh,
Hünigen, Oberwalluf. Der Wingen-reine Füssen trat aus
dem Verbande aus. Die Umsätze der Kreditgenossenschaften
betragen 24 837 000 Mk. in 1911 auf 27 375 000 Mk.
in 1912 gestiegen, die Spareinlagen auf 13 646 000 Mk.
und haben 1912 um 412 819 Mk. zugenommen. Aus-
gaben wurden 1 691 139 Mk., denen Einnahmen von
1 700 689 Mk. gegenüberstehen, so daß das Verhältnis
der Einnahmen zu den Ausgaben in 1912 den
Prozentsatz von 100 Prozent überschritten hat. Ein
Beweis für die wesentliche Besserung der sozialen Ver-
hältnisse des Verbandsbezirks wenigstens auf dem Lande.
Gemeinsam bezogen wurden für 1 759 676 Mk. Dünge-
mittel und Futtermittel uvm. gegen 1 657 155 Mk. im Vorjahre.
Die Verhältnisse der 17 dem Verbande angeschlossenen
Wingen-reine sind nunmehr durchaus gesund. Die
Bau- und Absatzgenossenschaften arbeiteten zufrieden-
stellend, die Molkereien zu Niederwallmenach und Himmig-
hausen haben einen wesentlichen Mehrumsatz gegen 1911
erzielt, die zu Breitenfeld hat den Betrieb eingestellt und
betreibt Molkerei. Die 4 Dreschgenossenschaften hatten
gute Erträge. Ueber das Jahr 1912 berichtete
auf der Referat. Es begann mit schweren politischen
Erscheinungen, infolge deren das geringe wirtschaftliche
Leben niedergedrückt wurde. Dazu kam, daß die Ernte
bedeutend zu wünschen übrig ließ, im Rheingau auch
die Weinreife eine Missernte gewesen. In dieser schweren
Zeit hat aber das Genossenschaftswesen sich erst recht
bewährt und die Belastungsprobe bestanden, vor allem
die Zentraldarlehnskassen für Deutschland, an die durch
die schlechten Zeiten überaus große Anforderungen heran-
traten. Die Lagerhäuser zu Camberg, Niederbrechen,
Hochheim, Michelbach und Montabaur, jene unentbehr-
lichen Stützpunkte der genossenschaftlichen Warenver-
mittlung, haben ihre Umsätze bedeutend gehoben, die zu
Niederbrechen und Hochheim müssen deshalb eine Ver-
mehrung erfahren, neue im Dillkreise und im Kreise
Berglar errichtet werden. Der Reich der Kasse in Selters
gehoben, der der Camberger Getreidegenossenschaft
hat den Verband nicht mehr, die Wunden, die der
Wingen-reine Wingen-reine geschlagen, sind zum Teil verheilt.
Auf dem Gebiete der Volksversicherung wird der Verband
eine Interessengemeinschaft mit der hessischen öffent-
lichen Lebensversicherungsanstalt anstreben. Ueber Un-
gen und Lehren genossenschaftlicher Misserfolge sprach
dann beherzigenswerte Worte Generalsekretär Dr. Kon-
rad Quabod Münster i. W. Der Referat leitete seinen
Ausführungen die schweren Misserfolge der Redemo-
nien Spar- und Darlehnskassen zu Grunde, einer argen
genossenschaftlichen Disziplinlosigkeit mit ihrer leidenschaftlichen
genossenschaftlichen, unethischen Geschäftsführung, ihrer wilden
Landwirtschaft, die ein Hufstreich auf dem ungeordneten
genossenschaftlichen Gelände gewesen, der dem Genossen-
schaftswesen schwere Wunden geschlagen. Der Redemo-
nien Genossenschafts-Sumpf, der seinesgleichen nicht
kann finden dürfte, lehrt aber wieder zur Evidenz die
alten bekannten Raiffeisen-Grundsätze strikte zu
beachten. Vorstandsmitglied des Generalverbandes länd-
licher Genossenschaften, Dr. Wuttig-Berlin, ließ sich über
den bekannten Grundlagen und Ziele des genossenschaft-
lichen Geldausgleichs aus, worauf der stellvertretende
Verbandsdirektor Pfarrer Müller-Altenkirchen (Oberlahn-
kreis) berichtete über die Prüfung der Rechnung und
den Finanzplan des Verbandes für das Jahr 1912. Der Finanz-
plan ist in Einkommen und Ausgaben mit 4 935,27 Mk.
kurze Nachrichten.
Erkrankungen an spinaler Kinderlähmung wurden in der letzten
Wochenwoche im Regierungsbezirk Wiesbaden 4 und zwar in
Wiesbaden 1, in Usingen 1 und in Wetzlar 2 angezeigt. — Pro-
fessor Dr. v. Kries vom Kaiser-Wilhelm-Gymnasium in Montabaur
zum Domkapitular in Limburg ernannt worden. — In der

Hollmünzgerstraße in Griesheim a. M. wurden noch die
Ehefrau des festgenommenen Arbeiters Reiter und der Arbeiter
Strauch verhaftet. Strauch und Reiter waren die Täter, während
die Ehefrau Reiter die Verursachung der Falschfährde
besorgte. — In Hockheim ist der zweitälteste Pfarrer der Diözese
Limburg, Dekan Knapp, im 81. Lebensjahre gestorben. — Bei
Bad Homburg a. d. H. wurden unter dem Brandstich eines
niedergebrannten Strohhofes zahlreiche Knochen gefunden. Ver-
mutlich haben in dem Hofen Handwerksburschen übernachtet und
sind bei dem Brande zu Tode gekommen. Eine Untersuchung wurde
sogleich eingeleitet. — In Frankfurt a. M. ist der bekannte Pro-
fessor Maximilian Fleisch gestorben.

Nah und fern.

o Schiffstau durch die Kronprinzessin. Auf der
Schiffbau-Werft in Danzig lief ein neuer Dampfer von
Stapel, der für den Norddeutschen Lloyd bestimmt ist.
Die Taufe hielt Bürgermeister Dr. Barthausen aus
Bremen, den Taufakt vollzog die Deutsche Kronprinzessin
mit den Worten: „Ich taufe dich auf den Namen
„Columbus“ und wünsche dir allezeit glückliche Fahrt!“

o Strandung einer norwegischen Bark. Die mit
achtzehn Mann Besatzung von Norwegen nach Ostasien
abgegangene norwegische Dreimastbark „Amazon“ ist bei
der Einfahrt nach Vorkum auf einem Riff gestrandet.
Das Schiff war schon seit dem 22. November in der
Nordsee umhergeirrt, ohne den Kanal wegen widriger
Winde passieren zu können. Der Kapitän und acht Mann
der Besatzung wurden von einem Lotsendampfer auf-
genommen, die übrigen sind wahrscheinlich ertrunken.

o Weihnachtsgeschenke der Kaiserin. Zahlreichen
Frauen, Wohltätigkeits- und anderen Vereinen ist in den
letzten Tagen eine hübsche Weihnachtsüberraschung zuteil
geworden. Die Kaiserin ließ nämlich diesen Vereinen eine
Anzahl wertvoller Gegenstände zustellen mit dem Wunsch,
daß die Präsente bei der Weihnachtsfeier des Vereins ver-
teilt werden möchten. Darunter befinden sich u. a. aus
der königlichen Porzellanmanufaktur stammende Gegen-
stände. Viele Vereine erfreuen sich schon seit Jahren des
Wohltuns der Kaiserin, ein großer Teil aber ist in
diesem Jahre zum erstenmal von der Kaiserin durch Über-
sendung von Weihnachtsgeschenken erfreut worden. — Für
die Bewohner der Gutsbesitzerkassen und Urvölle
werden die Weihnachtsgeschenke in den nächsten Tagen ab-
geliefert. Die Auszahlung erfolgte nach den eingereichten
Wunschkarten, doch mußte diesmal die Kaiserin auf die
altgewohnte Mithilfe ihrer Tochter, der Herzogin Viktoria
Luise von Braunschweig, verzichten. Diese wird ihre
Jugendfreundinnen besonders durch Weihnachtspresents
überraschen. Die Kaiserin gibt alljährlich für all diese
Weihnachtspresents die Summe von rund 5000 Mark aus.

o Ungültigkeitserklärung der Berliner Biersteuer.
Durch die Biersteuerordnung der Stadt Berlin fühlten
sich einige Berliner und Schöneberger Brauereien zu Un-
recht belastet und klagten daher auf Freistellung von der
ihnen auferlegten Steuer. Sie führten darauf, daß die
Kontrollvorschriften der Steuerordnung weder im einzelnen,
noch im allgemeinen durchführbar seien und bestritten
damit die Rechtsgültigkeit der Ordnung. Der Bezirks-
auschuss folgte diesen Ausführungen, stellte die Kläger
von der Steuer frei und erklärte die Biersteuerordnung
für ungültig, und zwar aus dem Grunde, weil der Be-
griff des steuerpflichtigen Einbringens des Bieres von
auswärts für nicht ausreichend angesehen wird.

o Vierzig Opfer einer Grubenkatastrophe. In der
Kulnangrube zu Glenwood Springs in Colorado entstand
infolge Entzündung von Kohlenstaub durch schlagende
Wetter eine Explosion, die etwa 40 Menschenleben ver-
richtete. 43 Bergleute wurden eingeschlossen. Die
sogleich eingefahrene Rettungsmannschaft konnte von den
Eingeschlossenen nur zwei lebend bergen. 38 Tote,
deren Körper zum größten Teil stark verformt und
verkohlt waren, wurden geborgen. Die weiteren drei
Bergleute werden ebenfalls als verloren betrachtet.

o Verhaftung von Anarchisten auf dem Bahnhof.
Beim Verlassen des von Paris eingetroffenen Zuges ver-
haftete die Polizei auf dem Bahnhof in Nancy zwei
Männer, namens Omé und François. Es soll sich um
zwei gefährliche Anarchisten handeln. Bei ihrer Durch-
suchung fand die Polizei bei den Verhafteten Revolver
und Rasiermesser mit vergifteten Klingen. Beide hatten
unter der Maske von Geheimpolizisten in Paris große
Explosionsbomben untergenommen.

o Ein Denkmal für Frauen und Kinder. Ein
seltenes Denkmal hat die Gattin des früheren Präsidenten
der Burenrepublik gestiftet. Es gilt dem Gedenken der
Burenfrauen und Burenkinder, die im südafrikanischen
Kriege umgekommen sind. Das Denkmal hat in Bloem-
fontein Aufstellung gefunden. Bei der würdig verlaufenen
Entscheidungsfest hielten Botha, Dewet, Delare und
Deyog eindrucksvolle Reden.

o Moderne Riesengeschütze. Für die Verteidigung
des Panamakanals haben die Vereinigten Staaten Ries-
geschütze aufgestellt, die ganz außerordentliche Abmessungen
aufweisen. Nicht weniger als 15,93 Meter in der Gesam-
tlänge messend, schleudert das Geschütz Geschosse von
1,6 Meter Länge, die auf kurze Entfernungen eine Stahl-
platte von 107 Millimetern Stärke glatt durchschlagen. Für
jeden Schuß werden 576 Pfund rauchloses oder 1176 Pfund
gewöhnliches schwarzes Pulver nötig. Das Geschütz selbst
wiegt 2370 Pfund, die Tragweite des Geschützes, mit
700 Meter pro Sekunde Anfangsgeschwindigkeit, 33,8 Kilo-
meter.

o Kohlenreichtum der Erde. Nach Mitteilungen, die
über den noch vorhandenen Kohlenvorrat der Erde auf
dem internationalen geologischen Kongress in Toronto ge-
macht worden sind, birgt unsere Mutter Erde noch so viel
des köstlichen Heizmaterials, daß wir vorläufig beruhigt
der Zukunft entgegen sehen können. Die Gesamtlänge
beträgt sich auf 7 400 000 Tonnen, davon 4 Millionen
Tonnen Stein- und 3 Millionen Tonnen Braunkohle.
Der Rest Anthrazit. In folgender Reihe sind die einzelnen
Länder eingeschätzt: Vereinigte Staaten 3 200 000 Tonnen,
Kanada 1 280 000 Tonnen, Rußland 234 000 Tonnen,
Großbritannien 190 000 Tonnen, Deutschland 85 500
Tonnen, Frankreich 17 585 Tonnen.

o Brand einer Infanteriekaserne. Durch ein in der
Nacht ausgebrochenes Feuer ist der ganze nördliche Flügel
der Infanteriekaserne zu Harlem in Holland vernichtet
worden. Sämtliche Vorräte an Waffen Munition und

Kleidern sind verloren. Bei den Aufräumarbeiten wurden
zwei Feuerwehrmänner verletzt. Schon vor kurzer Zeit
war in der Kaserne ein Feuer ausgebrochen.

o Ein fünfzehnjähriger Fremdenlegionär? Geringe
Arlache hat ein französisches Blatt gehabt, um seinen
Lernern eine kleine Aftischgeschichte aufzubieten. Es ist
der „Matin“, der allen Ernstes berichtet, der Neffe des
preussischen Kriegsministers v. Falkenhahn habe wegen
starker Verdrussung die Flucht ergriffen und sich mit der
Absicht getragen, in die französische Fremdenlegion ein-
zutreten. Tatsächlich ist nur ein 15 Jahre alter Schüler
des Kasseler Gymnasiums wegen eines schlechten Schul-
zeugnisses ein paar Tage lang fortgeblieben, aber bereits
eurechtlich zurückgekehrt. Dieser Schüler, der schon wieder
die Schule besucht, ist ein weiterer Verwandter des Kriegs-
ministers.

Kleine Tages-Chronik.

Nachen, 17. Dez. Beim Rangieren fuhr eine Lokomotive
einem Personenzug in die Flanke. Der Lokomotivführer
des Personenzuges wurde getötet, der Fahrer schwer ver-
brüht. Sieben Reisende erlitten leichtere Verletzungen.

Laibach, 17. Dez. Der in die Kohlengrube Britov ein-
gefahrenen Rettungsmannschaft ist es gelungen, von den
zwölf am 9. Dezember durch einen Wassereintritt abge-
schnittenen Bergleuten zwei lebend zu retten. Für die
übrigen hat man keine Hoffnung.

Florenz, 17. Dez. Gegen den Dieb des berühmten Ge-
mäldes der „Monna Lisa“, den Stubenmaler Perugia, ist
von Frankreich die formelle Anklage wegen Diebstahls
erhoben worden.

Aus dem Gerichtssaal.

o Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Göttingen
in Mecklenburg verurteilte den Arbeiter Karl Busch aus
Tarnow zum Tode. Er hatte in der Nacht zum 14. Mai d. J.
das Dienstmädchen Hennings zu Göttingen vorsätzlich getötet,
indem er sie im Kanal gewaltsam ertränkte.

Bunte Zeitung.

Wo gibt's die meisten Obstbäume? Die Obstbaum-
reichste Gemeinde Deutschlands ist nach amtlich-statistischen
Bestimmungen Weidenheim am Sand in der Pfalz. Das
durch seinen großen Obstverland — auch nach dem Aus-
lande — bekannte Dorf verfügte nach der letzten Zählung
über insgesamt 169 615 Obstbäume aller Art, von denen
nicht weniger wie 129 395 ertragsfähig waren. Das Dorf
hat nur 2000 Einwohner, infolge des regen Obsthandels
erfreuen sie sich eines gewissen Wohlstandes.

Einbeinige Völker. Der englische Missionar Leo
Wilson erzählt soeben von einem Volke, das eine seltene
Fingerringe besitzt. Es sind die Neng, ein Regervolk
in der Gegend des Bahr el Ghazal, im Gebiet des weißen
Nils. Zwar haben die Leute wie alle anderen Menschen
zwei Beine, sie haben aber die Angewohnheit, sich nach
Storchenart auf einem Bein stehend auszurufen. Sechs
Zähne des Unterkiefers ziehen sie sich nach Sitte vieler
Naturvölker aus, sonst werden sie aber als körperlich
schöne Nilen von schilddücker Farbe geschildert, die auf
ihre Außerer sehr viel Wert legen.

Diebstähle berühmter Gemälde. Die Wiederauf-
findung des aus dem Louvre gestohlenen Gemäldes der
„Monna Lisa“ weckt die Erinnerung an früher schon aus-
gezeichnete Bilderdiebstähle. Im Jahre 1876 wurde das
Hauptporträt der Herzogin von Devonshire von Gains-
borough für das 210 000 Mark bezahlt worden waren, in
London gestohlen und erst nach 25 Jahren in Amerika
wieder entdeckt. Ebenfalls in Amerika tauchte ein aus der
Kathedrale von Sevilla gestohlenen Bild von Murillo auf,
und endlich verdient der Diebstahl der „Kreuzaufrichtung“
von van Doo aus der Notre-damekirche von Courtrai Er-
wähnung. Das Bild wurde im Automobil über die
Grenze gebracht.

Die Mode der Verlen. Daß Frau Mode nicht ohne
Einfluß auf die Preise der verschiedenen Gegenstände
bleibt, wird so recht klar, wenn man erfährt, welche
Summen gegenwärtig für Verlen gezahlt werden. Bei
einer Versteigerung in Paris wurden für ein Halsband
aus drei Reihen großer Verlen 790 000 Frank erzielt. Für
ein anderes Kollier, das noch mit Brillanten und
Smaragden verziert war, wurden 121 000 Frank gezahlt.
112 000 Frank brachte ein zweireihiges Verlenkollier und
eine Brosche, deren schönster Schmuck eine weiße und eine
schwarze Verle waren, 73 000 Frank.

Praktische Weihnachtsüberraschung. Das Ge-
heimnis des bevorstehenden Weihnachtsfestes lagert jetzt
über den Familien. Aber Geheimhalten ist nicht jeder-
manns Sache, und so konnte denn auch eine niedliche
unge Frau es nicht über Herz bringen, ihrem gestrengen
Ehemann die Überraschungen zu verschweigen, die sie für
ihn vorbereitet hatte. „Ich habe“, so begann sie stöhnend
in flehlicher Verzweiflung, „für dich gekauft eine entzückende
Raschmaschine und eine reizende Spitzenkappe für mein
Zimmer. Und du?“ Fragend leuchteten ihm zwei Augen-
terne entgegen. „Ich kaufe dir ein Viertel und einen
neuen Rasierapparat“, klang es prolaisch zurück.

Odaliskenhändler im Leihhaus. Abdul Hamid, der
mittelherrliche Sultan, war mit seinen Gunstbezeugungen
ziemlich launenhaft, und so konnte es passieren, daß er
zweiten seiner Lieblingsfrauen einst jüdischen Schmutz im
Überflusse schenkte, nicht lange darauf aber seine Gunst von
ihnen abwendete. Besagte Frauen gerieten dadurch wohl
in einige Geldverlegenheit, kurzum, sie verletzten diesen
Schmutz im Leihhaus für das niedliche Summen von
250 000 Mark. Als der Sultan davon erfuhr, mußte der
Händler den Schmutz wieder herausgeben, ohne natür-
lich das Geld dafür erheben zu können. Erst nach der
Abfertigung des Sultans traute er sich mit seiner Forderung
heran und hat jetzt eine Klage auf Zahlung angestrengt.
Ob er Erfolg haben wird, dürfte allerdings bezweifelt
werden können.

Sandal vor Gericht. Natürlich nur vor einem
amerikanischen Gericht konnte es passieren, daß ein Sänger
von der gegen ihn festgesetzten Strafe durch Vortrag
einiger Lieder etwas abhandelte. Warren heißt der
Friedensrichter in Jersey City, der den Sänger Ben
Bernard wegen Automobilvergehen zu 115 Dollar ver-
urteilte. Bernard hatte aber in seiner glänzenden Ver-
teidigungsrede erwähnt, daß er früher Anwalt gewesen
sei, mit seiner Sangeskunst aber mehr verdiene, und so
war die Reue des Richters nach amorden. Er hat,

vor Gericht wohl ein einzig dastehender Fall, den Automobilführer um einige Proben seiner Kunst. Für Vieder sang Bernard und — 50 Dollar wurden ihm gewissermaßen als Honorar von der Strafe gestrichen! Die ganzen 116 Dollar abzugeben, gestattete jedoch der gestrenge Herr Richter nicht.

Wunderfähige Steine. Die unter den Offeten im Kaukasus wie Heiligtümer betrachteten Steine beschäftigen gegenwärtig russische Gelehrte. Was die Offeten über ihre Wunderkräfte mitteilen, paßt teilweise auf das Radium. Man trägt den Stein als Talisman bei sich. Es wird folgendes erzählt: Wirft man den Stein ins Wasser, so wird das Wasser niemals schlecht. Der Wunderstein füllt ferner das Blut, auch wenn die Wunde noch so tief ist; unter seiner Wirkung verheilt der Körperknoten. Kommt der Stein mit dem Körper in Berührung, so verengt er die Haut; man muß ihn daher in einem Lederlächchen verwahren. Von diesen Wirkungen, die das Volk den Wundersteinen zuschreibt, trifft z. B. die Hautverengung auf das Radium zu.

Geistreiche Abkennung. Eine hübsche Episode aus dem Leben des nordischen Schriftstellers Henrik Ibsen dürfte noch wenig bekannt sein. Der schwedisch-norwegische Gesandte in Rom wurde eines Tages von zwei Fürsten aus irgendeinem deutschen Hause erucht, ihnen ein Frühstück zu geben und Ibsen dazu einzuladen, den sie kennen lernen wollten. Der Gesandte kam in arge Verlegenheit, war Ibsen doch weder adlig, noch besaß er einen Orden, ja, er bekleidete nicht einmal ein öffentliches Amt! Er lud ihn also nicht zum Frühstück ein, sondern nur zu einer Tasse Tee. Doch der Gesandte hatte die Rechnung ohne Ibsens schlagfertigen Geist gemacht, denn dieser, damals in Rom, hatte von der Geschichte Wind bekommen und bedauerte in einem höflichen Schreiben, der Einladung nicht folgen zu können, da er — Tee durchaus nicht vertragen kann.

Handels-Zeitung.

Berlin, 17. Dez. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), K Roggen G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg I. Br W bis 200, K 152.50—153, H 145—153, Danzig W bis 184.50, K 152.50—153.50, H 148—151, Stettin W bis 180 (feinsten Weizen über Notiz), R 130—154, H 130—154, Bosen W 185 bis 186, R 148—151, Bg 154—162, H 151—155, Breslau W 179—181, R 152—154, Bg 155—158, Fg 140—143, H 145 bis 147, Berlin W 185—188, R 155.50—156.50, H 150—176, Hamburg W 190—192, K 154—157, H 161—169, Rannheim W 197.50—200, R 162.50, H 160—170.

Berlin, 17. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22—27.50. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 10.30—21.60. Rubig. — Mühl geschäftlos.

Berlin, 17. Dez. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 814 Rinder, 2058 Kälber, 798 Schafe, 14408 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber: a) 143 bis 154 (100—108), b) 120—123 (72—74), c) 103—112 (62—67), d) 96 bis 105 (55—60), e) 73—87 (40—48). — 3. Schafe fehlen. — 4. Schweine: b) 68—70 (54—56), c) 68—69 (54—56), d) 66—68 (53—54), e) 63—65 (50—52), f) 64—65 (51—52). — Marktverlauf: Rinder einige Stücke unvorläufig. — Kälber statt in guter Ware, sonst rubig. — Schafe bis auf einige Vögel geräumt. — Schweine glatt.

Hachenburg, 16. Dez. (Marktbericht.) Am gestrigen Jahrmart war an Vieh aufgetrieben: 20 Rülhe, 22 Rinder, 6 Kälber und 56 Schweine. Die Preise stellten sich wie folgt: Trächtige Rülhe das Stück 350—400, frischmelkende Rülhe 350—450, trächtige Rinder 350—400, Jahrlingsrinder 160—200 Mk., fette Rülhe und Rinder per Zentner Schlachtgewicht 80—90 Mk., Kälber per Pfund Schlachtgewicht 85 Pfg., Einlegeschweine das Paar 140—150 Mk., große Läufer das Paar 100—120, kleine Läufer das Paar 80—90, Ferkel das Paar 45—55 Mk. Infolge des schlechten Wetters war der Markt schlecht besucht, auch ging der Handel nur mäßig.

Getreidewochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 9. bis 15. Dezember 1913. Im Getreidehandel bestand angesichts der nahen Feiertage um so weniger

Unternehmungslust, als die Ungewißheit bezüglich der weiteren Entwicklung überall Zurückhaltung veranlaßt. Trotzdem war die Stimmung an den meisten Märkten gut behauptet und die Preise haben keine nennenswerte Veränderung erfahren. Argentinien berichtet über enttäuschende Gedruchsergebnisse und es ist bemerkenswert, daß sich so kurz vor Beginn der Exportaison nur wenig Angebot vom La Plata zeigt. Aufmerksamkeit erregte in den letzten Tagen die Meldung, daß das statistische Zentralkomitee sich bei der Berechnung der russischen Gesamtenergie um etwa 10% Millionen Tonnen geirrt habe, und daß daher auch von einer Missernte nicht die Rede sein könne. Bekanntlich standen die bisherigen Leistungen Rußlands in keinem rechten Verhältnis zu den hohen Zahlen der amtlichen Zensurstatistik, doch war man geneigt, dies auf das bekannte Beleuchtungssystem zurückzuführen. Wenn es möglich die gewährten Vorschüsse im Zurückhalten der Ware, aber man darf nicht vergessen, daß es sich bei den von den Banken zur Verfügung gestellten Mitteln nur um ca. 600 Millionen Mark handelt, also um eine im Verhältnis zur Ernte doch nur bescheidene Summe. Selbstverständlich würde eine Enttäuschung der auf Rußland gesetzten Hoffnungen für die weitere Marktgestaltung erheblich ins Gewicht fallen. Auf den deutschen Märkten war das Geschäft in der Berichtswochen sehr still, aber die Preise konnten sich verhältnismäßig gut behaupten, denn das Angebot behielt mäßigen Umfang, und wenn die schwachen Pariser Kurse auch weitere Exportabschlüsse erschwerten, so besteht gegen frühere Abschlüsse noch viel Deckungsbedürfnis. In Berlin stützten Deckungen den Dezemberpreis, während Mai um 2% Mk. niedriger als vor acht Tagen steht. Roggen hatte sowohl im Waren- als auch im Lieferungsgehalt ruhigen Verkehr bei wenig veränderten Preisen. Hafer behielt schleppenden Absatz, zumal die Ausfuhrfirmen ihre Anschaffungen einschränkten; geringere Qualitäten waren selbst zu gedrückten Preisen schwer unterzubringen. Futtergerste war anfangs fest, mußte zuletzt aber im Preise nachgeben, als die zweite Hand mit stärkerem Angebot hervortrat, Mais hatte bei festen Preisen ruhiges Geschäft.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Freitag den 19. Dezember. Trocken und vielfach heiter bei nordöstlichen Winden, weiteres Sinken der Temperatur und nachts meist Frost.

Bekanntmachung.

Sonntag den 21. d. M. beginnt der Gottesdienst in der ev. Kirche zu Hachenburg 10^{1/2} Uhr. Der Gemeinde wird bekannt gegeben, daß Herr Pfarrer Zimmermann in sein Amt eingeführt wird.

Der Kirchenvorstand.

Kriegerverein Hachenburg-Altstadt.

Am Sonntag den 21. d. Mts. abends 8 Uhr

Familienabend

im Hotel Nassauer Hof, wozu wir die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen freundlichst einladen.

Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

* Weihnachtsgeschenke *

Kragen :: Vorhemden :: Manschetten :: Garnituren in allen modernen Fassons zu billigen Preisen.

Krawatten in allen Farben und Fassons sowie in schwarz und weiß.

Hosenträger in großer Auswahl und allen Preislagen (nur gute Qualitäten).

Taschentücher

Dauerwäsche, Manchetten in Ia. Qualität usw.

Es versäume niemand, mein reich sortiertes Lager in obigen Artikeln zu besuchen. Sämtliche Sachen sind zur Schau ausgelegt. Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.

W. Krift, Hachenburg Alter Markt Nr. 68.

Bitte auf mein Schaufenster achten.

Rohrmöbel als: Sessel, Blumenkrippen, Blumentische, Blumenständer

empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Wegen vorgerückter Zeit

farbige Damenmäntel

bedeutend unter Preis.

H. Zuckmeier

Hachenburg.



Elektrische Bügeleisen

als passende Weihnachtsgeschenke empfiehlt

das Stück zu **M. 12.50** inkl. 2 Meter Leitungsschur

Westerwald-Elektrizitätswerk

Pickel & Schneider

Hachenburg.

Christbaum schmuck

Große Auswahl!

Billige Preise!

H. Orthey, Hachenburg.

Spielwaren werden zu jedem annehmbaren Preis ausverkauft.

Dankagung.

Für die uns aus Anlaß unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank.

Altstadt, den 18. Dezember 1913.

Wilhelm Schmidt I. und Frau.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Sämtliche Backartikel:

Mandeln, süß und bitter

Haselnußkerne

Fst. Kaisermehl

Cardamomen

Hirschhornsalz

Pottasche

Rosenwasser

Citronenessenz

Frische Eier

Gemahlene Cocosnuß

Backwunder

Ruchengewürz

Citronat

Orangeat

Puderzucker

Aniskörner

Backoblaten

Frische Citronen

empfiehlt

Karl Dabach, Drogerie Hachenburg.

20 bis 30 Zentner Korn- und Haferstroh

sucht zu kaufen

Karl Baldus, Hachenburg.

Frisches Buchenholz

sowie

Schöne Buchenpäne

hat zu verkaufen

Carl Jung, Fuhrunternehmer Hachenburg.

Puppenperücken

in echtem Haar

Puppenköpfe

mit und ohne Haar

Gestell, Strümpfe, Schuhe und Arme

in großer Auswahl bei

Heinrich Orthey Hachenburg

Während des Weihnachts-Verkaufs

außergewöhnlich billiger Verkauf unserer

Herren-, Burischen-, Knaben-Anzüge

Paletots, Lodenjoppen, Hosen usw.

Herren-Anzüge aus modernen haltbaren Stoffen, ein- und zweireihig **14.00** Mark

Herren-Anzüge aus soliden Stoffen, neueste Muster **19.50** Mark

Herren-Anzüge in solider Verarbeitung, neueste Muster **25.50** Mark

Herren-Anzüge aus allerbesten Stoffen, eleg. verarbeitet **29.50** Mark

Burischen-Anzüge aus farbigen Stoffen **6.90** Mark

Burischen-Anzüge aus wirklich haltbaren Stoffen **7.50** Mark

Burischen-Anzüge neueste Dessins, gute Verarbeitung **8.90** Mark

Burischen-Anzüge in modernen Farben, beste Verarbeitung **9.75** Mark

Herren-Paletots teils eigene Verarbeitung 19.00 25.50 32.00 35.00 **39.50** Mark

Knaben-Anzüge, haltbare Qualität, Größe 1—3 **2.35**

Knaben-Anzüge aus besten guten Stoffen, Größe 1—4 **2.95**

Knaben-Anzüge aus erprobt guten Qualitäten, Gr. 1—6 **3.50**

Knaben-Anzüge aus Man- schester, Größe 1—5 **4.90**

Warenhaus S. Rosenau :: Hachenburg.